

Freiwilligenarbeit ist attraktiv

«Freiwilligenarbeit stärkt das Zugehörigkeitsgefühl und festigt das Gefühl, etwas bewirken zu können», sagt der Politikwissenschaftler Markus Freitag im Gespräch.

Domicil, Angelika Boesch: Was macht Freiwilligenarbeit attraktiv?

Prof. Dr. Markus Freitag: Das freiwillige Engagement folgt verschiedenen Motive und Bedürfnissen. Einerseits geht mit der freiwilligen Tätigkeit der Wille einher, anderen Menschen zu helfen und sich für das Gemeinwohl einzusetzen. Durch Kleinigkeiten kann etwas verändert werden. Das stärkt das Zugehörigkeitsgefühl und festigt das Gefühl, etwas bewirken zu können. Andererseits ist die Freiwilligenarbeit nicht allein durch diese eher uneigennütigen Beweggründe geprägt. Auch selbstbezogene Motive wie persönliche Entwicklungs- und Entfaltungsmög-

lichkeiten und das Zusammenkommen mit anderen Menschen beim freiwilligen Engagement spielen eine tragende Rolle.

Und wieso nimmt dann die Zahl der Freiwilligen ab?

Hier gibt es wohl ein ganzes Bündel von ausschlaggebenden Faktoren. Der vorherrschende Zeitgeist und der stete Drang nach Selbstentfaltung, Ungebundenheit, Selbstverwirklichung, Lebensgenuss und Abwechslung stehen den Aufrufen und Wünschen aus dem sozialen Umfeld oftmals entgegen. Sie untergraben die Bereitschaft zur Freiwilligkeit und die damit verknüpften Verpflichtungen und Regelmässigkeiten. Ferner stei-



Wichtig ist die Wertschätzung und Anerkennung der geleisteten Arbeit

gern die Globalisierung und mit ihr die 24-Stunden-Gesellschaft die Ansprüche an unsere Organisation und Prioritätensetzung. Das geht oftmals zulasten der freiwilligen Tätigkeiten. Eine erhöhte Abrufbarkeit und Konkurrenz im beruflichen Umfeld tragen das Ihrige dazu bei. Auch bleiben veränderte Familien- und Lebensrollen nicht ohne Konsequenzen für die Freiwilligkeit. Sowohl die zunehmende Erwerbstätigkeit von Frauen als auch die vermehrte Präsenz von Männern in der Haus- und Erziehungsarbeit verbrauchen Energie und Ressourcen, welche in früheren Zeiten der freiwilligen Tätigkeit zugutekamen.

In der Schweiz werden laut Freiwilligen-Monitor jährlich über 700 Millionen Stunden freiwillige Arbeit geleistet, davon viele Millionen in Alters- und Pflegeheimen. Heisst das, dass schweizerische Alters-einrichtungen so professionelle Arbeitskräfte einsparen können?

Freiwilligenarbeit wird oftmals eingefordert, um das Leistungsniveau bei steigenden Kosten und leeren Kassen in gewohntem Ausmass beizubehalten. Allerdings kann nicht jeder professionell erbrachte Dienst immer auch an Freiwillige abgetreten werden. Je spezifischer und voraussetzungsreicher eine Tätigkeit ausfällt, umso eher sollte sie in professionellen Händen bleiben. Der Plan muss sein, dass Freiwillige professionelle Tätigkeiten unterstützen und nicht ersetzen.

In den nächsten Jahren wird eine anspruchsvollere, selbstbewusstere und vielleicht gar fordernde Generation in Alterseinrichtungen einziehen. Hat das Auswirkungen auf die künftige Freiwilligenarbeit?

Freiwillige sind vom Persönlichkeitsprofil nach unseren Untersuchungen eher aktive, gesellige und freundliche Menschen von hoher Belastbarkeit und Stressresistenz. Sie sollten also gewappnet sein.

Freiwillige Arbeit hat einen immensen gesellschaftlichen Nutzen. Hat sie auch eine entsprechende politische Dimension?

Zahlreiche Forschungen im In- und Ausland verweisen immer wieder darauf, dass die Politik und das Regieren einfacher fallen, wenn es viele Freiwillige gibt, der soziale Kitt der Gesellschaft also vorhanden ist. Freiwilligkeit steht durchaus auch in einem Zusammenhang mit politischen Verhaltensweisen und Einstellungen. Politisches Vertrauen, politisches Interesse und politische Beteiligung sind unter Freiwilligen stärker ausgeprägt als unter Nicht-Freiwilligen. Deutlicher als die Nicht-Freiwilligen sehen die freiwillig Engagierten auch die Wahl- und Abstimmungsteilnahme als Bürgerpflicht.

Was halten Sie von verpflichtender Freiwilligenarbeit oder von einem obligatorischen sozialen Jahr?

Das Konzept einer Bürgerpflicht erscheint als ungemein effiziente Strategie, auf einen Schlag Abertausende Freiwillige und Milizpolitiker für eine jeweils befristete Zeit auszuheben. Allerdings ist aber auch sehr wahrscheinlich, empfindliche Einbussen in der Qualität der dringend benötigten freiwilligen Leistungen hinnehmen zu müssen. Der bislang durch Wahl und Freiheit verursachte Spass am sozialen Miteinander würde dem Ernst der Arbeit zunehmend weichen.

Haben freiwillig Arbeitende genügend Ansehen und Wertschätzung in unserer Gesellschaft?

Obschon die Wertschätzung und Anerkennung der freiwilligen Arbeit seitens der Vereine und Organisationen zugenommen hat und sich in der Steigerung symbolischer und kleinerer Vergütungen, von Weiterbildungsangeboten und in der vermehrten Ausstellung von Zeugnissen ablesen lässt, sind finanzielle Anreize für Freiwillige nicht die Schlüsselgrösse einer Mobilisierung.

Wichtiger scheint demgegenüber die Anerkennung der geleisteten Arbeit, sei es vonseiten der Organisationen, durch den Staat, seitens der Öffentlichkeit oder auch durch den Arbeitgeber. ■ ab

Markus Freitag

Prof. Dr. Markus Freitag (48) studierte Politikwissenschaft, Volkswirtschaft und Germanistik. Nach Aufhalten an der ETH Zürich und den Universitäten Bern, Basel, Berlin und Konstanz ist er ordentlicher Professor und Direktor am Institut für Politikwissenschaft der Universität Bern.

Publikationen

Er ist Verfasser zahlreicher Beiträge zur Zivilgesellschaft in der Schweiz:

Das soziale Kapital der Schweiz

352 Seiten | 2. Auflage
Verlag NZZ | Zürich 2016



Er leitet zudem die wissenschaftliche Durchführung des Freiwilligen-Monitors, der das freiwillige Engagement in der Schweiz seit 2007 untersucht und dessen dritte Ausgabe eben erschienen ist:

Freiwilligen-Monitor Schweiz 2016

284 Seiten
Seismo Verlag | Zürich 2016

